



Festival der deutschen Kultur: Kattowitzer Festival in Schoppinitz-Gieschewald. Auf der Bühne konnte man hauptsächlich bekannte Schlager und volkstümliche Musik in deutscher Sprache hören.

Lesen Sie auf S. 2



„Der Kulturwart“: „Unsere Muttersprache ist das Mark unseres deutschen Menschseins, seine vornehmste und stärkste Stütze; sie ist der mächtigste Träger und Kündler unseres Volkstums [...]

Lesen Sie auf S. 3



Drei Länder in acht Tagen: Acht Tage lang erforschten 40 Jugendliche die Beskiden und die Geschichte der deutschen Berg-Tourismus Organisation „Beskidenverein“.

Lesen Sie auf S. 4

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Erfolgsgeschichte Ratibor-Studens geht weiter – Wiedereröffnung am 3. September

Einen Schritt weiter



Ein buntes Programm zur Feier des Tages

Foto: Doris Gorgosch



Bei der Wiedereröffnung

Foto: Mateusz Ulański

Stadtpräsident Miroslaw Lenk bezeichnet die Schule in Ratibor-Studen als Beispiel für ein funktionierendes deutsch-polnisches Verhältnis, für die deutsche Minderheit ist sie von größter Wichtigkeit und die Schulaufsichtsbehörde der Woiwodschaft nennt sie ein Effekt der Entschlossenheit der lokalen Bevölkerung.

Zur Wiedereröffnung am 3. September werfen wir einen Rückblick auf vergangene Jahre, einen Blick in die Zukunft und bewerten die Bedeutung der Schule für die Stadt Ratibor.

Miroslaw Lenk, Stadtpräsident von Ratibor:

Ich glaube, die Schule ist ein gutes Beispiel, wie man zusammen mit dem DFK in Ratibor auf Woiwodschafts- oder Kreisebene in eine gute Verbindung mit der lokalen Bevölkerung tritt. Es ist zwar eine polnische Schule, aber sie steht dort, wo viele Bürger deutsche Wurzeln haben. Und so war auch die Entscheidung der lokalen Bevölkerung, diese Schule in Studen aufrechtzuerhalten, zum neuen Schuljahr wurde die Schule renoviert. Im Ganzen betrug das Investitionsaufkommen 1,5 Mio. Złoty und wir hoffen, davon 400.000 Złoty von der Hermann-Niermann-Stiftung aus Düsseldorf als Zuschuss zu erhalten. Am 23. September dieses Jahres kommt der Vorsitzende der Stiftung nach Studen, um die Ergebnisse der bisherigen Arbeit zu bewerten.

Ich denke, es hängt sowohl von uns, den Organen der Stadt und den Vertretern der deutschen Minderheit ab, wie die Verhältnisse zwischen unseren Bevölkerungsgruppen am Beispiel dieser Schule gepflegt werden. Wir sind schon einen Schritt weiter als andere Ortschaften in der Woiwodschaft Schlesien oder im Oppelner Land, weil es bisher nur

Jan Willibald Fabian: „Was steht also im Wege, Kinder aus der ganzen Woiwodschaft hier zu unterrichten?“

diese eine zweisprachige Grundschule für die deutsche Minderheit in Ratibor-Studen gibt, die von der Stadtverwaltung getragen wird. Als ich die Rede vom Vorsitzenden des DFK in der Woiwodschaft Schlesien, Marcin Lippa, hörte, stellte ich fest, dass er etwas besorgt um das Bildungswesen in Bezug auf die deutsche Minderheit und deren Rechte ist. Dazu möchte ich sagen, dass bei uns in Ratibor keine solchen Ängste nötig sind.

Jan Bochenek, Stellvertretender Leiter der Schulaufsichtsbehörde in Rybnik:

Es ist für mich eine große Ehre, hier in Studen sein zu dürfen. Da ist die Wiedereröffnung einer kleinen Schule, einer Schule, die für die lokale Bevölkerung bestimmt ist, denn diese Bevölkerung hat dafür gestimmt, dass diese Schule nicht geschlossen wird, sondern weiterhin wirken kann. Die Entschlossenheit und Konsequenz der Bürger haben gewonnen. Im Einklang mit den Stadtorganen kann die Schule noch lange bestehen.

Jan Willibald Fabian, ehemaliger Sejmabgeordneter der deutschen Minderheit

An diese Schule kann ich mich noch bis in das Jahr 1965 zurückerinnern, denn damals bin ich nach Studen gezogen. Am Anfang standen hier zwei kleine Gebäude, es gab 250 bis 280 Schüler.

Ich wurde dann zum Vorsitzenden des Elternkomitees gewählt und kann mich erinnern, dass die Schülerzahl immer geringer wurde. Damals wurde Andrzej Markowiak Stadtpräsident und es wurde mit den Ratsherren über die



Anna Ronin im Gespräch mit dem Ratiborer Stadtpräsidenten Lenk

Foto: Mateusz Ulański

Neuorganisation des städtischen Schulwesens gesprochen. Schulen, die weniger rentabel waren, sollten geschlossen werden. Diese Schule war jedoch nicht bedroht. Man diskutierte später, was für eine Schulform sie haben könnte und letztendlich entschied man sich für die Zweisprachigkeit und so ist es bis heute.

Eine Gefahr besteht jedoch immer und das ist der Geburtenrückgang. Dies betrifft natürlich alle Schulen und nicht nur die in Ratibor. Ich bin der Meinung, dass die Studener Schule zu einer Kreis- oder sogar Woiwodschaftsschule werden sollte.

In Ratibor gibt es etwas ähnliches und zwar die Schule für Taubstumme. Diese hat ein Internat und untersteht dem Woiwodschaftssekretariat. Warum sollte das nicht auch im Bezug auf die Studener Schule möglich sein? Sie ist renoviert und verfügt über eine Kantine. Was steht also im Wege, Kinder aus der ganzen Woiwodschaft hier zu unterrichten?

Roman Walach, Ratsherr, Vorsitzender des Studener Elternvereins

Bei uns in Ratibor-Studen gab es das notwendige Klima, um eine zweisprachige Grundschule auf die Beine zu stellen. Denn hier war die Zweisprachigkeit etwas Natürliches. Mein Großvater, den ich sehr gut kannte, sprach sehr gut

Deutsch und Polnisch. Meine Mutter spricht nur noch Deutsch und ich würde es gerne sehen, wenn meine Kinder in zwei Sprachen sprechen könnten. Ich bin davon überzeugt, dass die Zweisprachigkeit in dieser Region der Ethik der Region entspricht und dass sie einfach hierher gehört.

Ursula Lamla, Vorsitzende der DFK-Ortsgruppe Studen

Die Schule bedeutet sehr viel für die deutsche Minderheit. Wichtig ist auch, dass sie die einzige Schule dieser Art in Ratibor, ja selbst in der Woiwodschaft Schlesien ist.

Kinder in dieser Schule können zweisprachig lernen und wenn man zweisprachig lernt – das wissen wir alle – hat man zwei Chancen. Die Schule können alle Kinder besuchen, deren Eltern eine entsprechende Deklaration unterschrieben haben und nicht nur die aus der deutschen Minderheit. Die Schule ist renoviert und schöner denn je geworden, nur ein Kleinbus fehlt uns noch, der die Kinder nach der Schule nach Hause bringt.

Die zweisprachige Grundschule der deutschen Minderheit in Ratibor-Studen findet man im Internet unter www.sp5-raciborz.pl/index.php/pl

Anna Ronin



Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Reden-Denkmal

Vor 10 Jahren, im September 2002, wurde in Königshütte das Reden-Denkmal neu errichtet. Das Original am gleichen Platz wurde 1945 von den neuen polnisch-kommunistischen Machthabern als ein unerwünschter Beweis der deutschen Kultur der Region vernichtet.

Friedrich Wilhelm von Reden entstammte der Adelsfamilie von Reden, die dem Bergbau sehr verbunden war. Reden führte erfolgreich eine Bergwerksreform in Schlesien durch und unter seiner Leitung kam es in Oberschlesien zur Gründung neuer Eisenhütten. Der Erz- und Steinkohle-Bergbau führte Oberschlesien zu einer Blüte. Bei Tarnowitz entstand die Friedrichsgrube, im Steinkohlerevier waren es die Zechen König und Königin Luise. Im ober-schlesischen Bergbau wurde 1788 in Tarnowitz die erste Dampfmaschine eingesetzt und 1789 auf den Hütten mit Versuchen zur Befuerung der Hochöfen mit Koks begonnen.

Die Verdienste des Grafen von Reden um die Stadt Königshütte O/S sind den Einwohnern der Stadt bis zum heutigen Tage im Gedächtnis geblieben. Daher ist es nicht verwunderlich, dass 1997 unter den Bewohnern von Königshütte (Chorzów), und dies besonders unter denen der älteren Generation, der Gedanke aufkam, dass Redendenkmal neu zu errichten. Dieser Gedanke fand viele Anhänger, doch die Zahl der Gegner war ebenso nicht klein.

Jene konnten sich nicht mit der Tatsache abfinden, dass die Entstehung der Königshütte und mithin der Stadt gleichen Namens der Tatkraft eines Deutschen zu verdanken ist. Nun entstand unter den Einwohnern der Stadt eine Diskussion, in welcher die geschichtliche Wahrheit und Vernunft die Oberhand behielten. Nicht unbedeutend ist auch die Tatsache, dass in Polen der alte Hass auf alles Deutsche seit 1990 im Schwenden begriffen ist. Das neue Redendenkmal vermittelt den Bürgern die Stadtgeschichte und ist eine Brücke für die Verständigung von Deutschen und Polen.

Im April 2002 wurde das Denkmal Redens in einer Gießerei in Posen in Bronze gegossen. Die feierliche Enthüllung fand am 6. September 2002 am Ring (Hüttenpark) in unmittelbarer Nähe der Königshütte statt. Wir können heute mit Stolz auf das 10-jährige Bestehen des Denkmals blicken.

Eugeniusz Nagel



KURZ UND BÜNDIG

Eichendorff-Schüler-Wettbewerb: Der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien lädt alle Grund- und Oberschüler zur Teilnahme am Eichendorff-Schüler-Wettbewerb mit seinen drei Sparten Gedicht, Prosa und Musikalische Interpretation vertonter Eichendorfflieder ein. Die Teilnehmer müssen sich für eine Sparte entscheiden und ein Quiz über Leben und Werk Eichendorffs bestehen. Anmelden kann man sich bis zum 21. September beim DFK, Doris Gorgosch, ul. Wczasowa 3, 47-400 Racibórz, Tel.: 032/4155118, E-Mail: gdoris@wp.pl. Das Finale findet am 4. Oktober statt.

Zwischenfall bei den Tagen von Rydultau: Anfang September fanden in Rydultau die 20. Tage der Stadt statt. Aus diesem Anlass wurde eine Zusammenarbeit mit der westfälischen Gemeinde Reken unterzeichnet. Unter den Augen zahlreicher Gäste aus Deutschland rissen im Laufe der Veranstaltung zwei Männer die deutschen Fahnen von der Bühne herunter. Die Störer wurden von der Bühne geholt, des Saales verwiesen und gegen sie wurde Anzeige erstattet, damit sie schnell für ihre Handlung zur Rechenschaft gezogen werden können.

Jugendkonferenz: „Wir waren. Wir sind. Wir sind tätig. Wir können!“ Unter diesem Motto organisiert der Bund der Jugend der Deutschen Minderheit vom 26.-28. Oktober eine Jugendkonferenz in Ustron. Diese richtet sich an junge Menschen, die an der deutschen Sprache und der Deutschen Minderheit Interesse haben. Neue Ideen sollen erarbeitet, neue Kontakte geknüpft werden. Die Anmeldungen sollten bis zum 30. September erfolgen: Mehr Infos und das Anmeldeformular unter www.bjdm.eu

Konzert in Hindenburg: Eine große Volksmusik-Gala findet am 8. Dezember in Hindenburg statt. Stars des Abends werden „Die Silinger“ und die „Wildecke Herzbuben“ (Herzilein, Du musst nicht traurig sein) sein. Neben vielen anderen Künstlern wird auch Sonja Christin auftreten. Mit volkstümlichen Liedern beginnend, wird sich die Veranstaltung im Laufe des Abends zu einem Weihnachtskonzert wandeln. Mehr Informationen unter: www.cider-records.de

Kattowitzer Festival der deutschen Kultur in Schoppinitz-Gieschewald

Zwei Kulturen ein Ziel



„Die Silinger“ waren ein Höhepunkt des Tages

Foto: Monika Masarczyk

Der Tradition, jährlich ein Kulturfestival auszurichten, wurde der Deutsche Freundschaftskreis in Kattowitz auch 2012 gerecht.

Auf dem Programm standen im wunderschönen Park neben dem Kulturhaus am 9. September eine „Bavarian Show“ sowie Auftritte der DFK-Chöre aus dem Kreis Kattowitz, der Solistin Dany, der Gruppe „Meritum“ und als Stargast „Die Silinger“. Die „Silinger“ fungierten in gewisser Weise als verbindendes Element wie der Organisator und Vorsitzende des DFK im Kreis Kattowitz, Eugeniusz Nagel, betonte: „In den Gebieten, wo wir leben, müssen wir die oberschlesische und die deutsche Kultur zusammenführen. Das eigentliche Ziel des Festivals ist es aber, die deutsche Kultur zu zeigen, was dank unserer Kulturgruppen und Chöre, die ein breites Repertoire beherrschen, kein Problem ist“. Dass „Die Silinger“ beide Kulturen zusammenführen können, bestätigen sie auch selber: „Wir singen vor allem deutsche und oberschlesische Lieder. Wir sind in Deutschland Vertreter für oberschlesische Musik und in Oberschlesien für deutsche Musik, so kann man unsere Tätigkeit kurz zusammenfassen“. Sogar der Name des Duos (Danuta Wischniewski und Peter

Magdalena Szewczuk-Szturc: „Ich bin sehr positiv überrascht über das hohe Niveau, das die Kulturgruppen präsentieren.“

Feszter) verbindet diesen Anspruch (siehe Infobox). Das Festival fand nicht nur das Interesse bei den DFK-Mitgliedern, sondern auch bei Menschen außerhalb des Verbandes, und häufig hörte man: „Es sollten öfter solche Veranstaltungen stattfinden“.

Auf dem Festival konnte man hauptsächlich bekannte Schlager und volkstümliche Musik hören. „Wir haben festgestellt, dass die junge Generation nicht mehr diese Lieder singt, die wir einst als Kinder gesungen haben. Wir wollen, dass musikalische Traditionen, egal ob in Schlesien oder auch in Deutschland, unter Schlesiern weiterhin erhalten bleiben“, betonte Danuta Wischniewski von



Die Gruppe Meritum sorgte für gute Unterhaltung.

Foto: Monika Masarczyk



Während des Festivals wurden langjährige DFK-Mitglieder ausgezeichnet.

Foto: Monika Masarczyk

den Silingern. Unter den zahlreichen Besuchern befand sich auch die neue Beauftragte für nationale und ethnische Minderheiten in der Woiwodschaft Schlesien, Magdalena Szewczuk-Szturc: „Ich bin sehr positiv überrascht über das hohe Niveau, das die Kulturgruppen präsentieren. Die Atmosphäre ist sehr gut und die Menschen sehr nett,

ich bin zum ersten Mal bei solch einer Veranstaltung, aber ich hoffe, dass es nicht das letzte Mal sein wird“, so Szewczuk-Szturc. Die nächste Gelegenheit, deutsche Schlager und volkstümliche Musik zu hören, bietet sich schon bald, und zwar am 8. Dezember (siehe Rubrik: Kurz und Bündig).

Monika Masarczyk

Die Silinger (lat. Silingae), waren ein germanischer Stamm, der vor ca. 2000 Jahren die Gebiete des heutigen Schlesien besiedelte. Man nimmt an, dass der Name Schlesien (lat. Silesia, poln. Śląsk) von diesem Volk abgeleitet wurde.

Deutsche Politik mitgestalten ist auch eine Chance für das Schulwesen

Unterstützung aus Bayern

Mitglieder der Arbeitsgruppe Vertriebenenpolitik und Partnerschaftsbeziehungen der CSU im bayrischen Landtag besuchten vor kurzem die deutsche Minderheit. Der Besuch bot Gelegenheit, auch nach den wichtigsten Themen für die Woiwodschaft Schlesien zu fragen. Anna Ronin von Radio Mittendrin befragte den ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Günther Beckstein und Peter Winter, Abgeordneter des bayrischen Landtages.

Herr Ministerpräsident: Es ist schwierig, für die deutsche Minderheit in Polen ein zufriedenstellendes Schulsystem mit Deutsch als Minderheitensprache auf die Reihe zu kriegen. Wie stehen Sie zur Idee deutscher Auslandsschulen in Schlesien?

G. Beckstein: Deutsche Schulen in Schlesien sind in der Tat etwas, was mir völlig neu war, denn ich habe beispielsweise eine deutsche Schule in Istanbul und Peru besucht und dass es so was nicht in Schlesien gibt, ist mir völlig unverständlich. Das ist übrigens auch etwas, was die Chancen für diese Region verbessern kann. In der Schule in Istanbul sind die Mehrheit der Kinder Türken, die deswegen dort zur Schule gehen, weil sie die Brücke zwischen der Türkei und Deutschland

Die deutsche Minderheit wird durch die Entscheidung des Verfassungsgerichtes für die deutsche Politik interessant, weil man sie jetzt als Wähler wahrnimmt.

verstärken wollen, umso mehr müsste es hier sein, wo die Brücke auf alte Fundamente zurückgreifen kann. Man muss schauen, wie man das verstärken kann. Wir haben in Bayern bislang



V.l.n.r.: Marcin Lipka, Dr. Günther Beckstein und Josef Zellmeier

Foto: Mateusz Ulański

nicht so enge Beziehungen zu Schlesien gehabt, deshalb ist es ein großer Anreiz, dass wir uns Gedanken machen, wie wir da auch in Bayern tätig werden könnten. Wir haben unseren Integrations- und Polenbeauftragten Martin Neumeyer in der Delegation und er wird dafür sorgen, dass alle Anregungen, die wir hier bekommen haben, in die bayrische Politik eingeführt werden.

Nach Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 04.07.2012 ist die bisherige Regelung zum Wahlrecht im Ausland lebender Deutscher verfassungswidrig und nichtig. Gemäß § 12 Abs. 2 Satz 1 BWG in der bisherigen Fassung waren Auslandsdeutsche nur dann wahlberechtigt, wenn sie vor ihrem Fortzug mindestens drei Monate ununterbrochen in Deutschland gewohnt oder dort ihren ständigen Aufenthalt

hatten. Diese Regelung ist nach dem Urteil mit dem Grundsatz der Allgemeinheit der Wahl gemäß Art. 38 Abs. 1 Satz 1 GG unvereinbar. Der Gesetzgeber wird rechtzeitig bis zur Bundestagswahl 2013 eine Neuregelung der Wahlberechtigung von Auslandsdeutschen beschließen. So steht es auf der Internetseite des Auswärtigen Amtes. Was das für die deutsche Minderheit in Polen bedeuten kann, erklärt Peter Winter.

Es ist eine Chance, sowohl für uns in der Bundesrepublik als auch für die deutsche Minderheit in Polen. Die deutsche Minderheit wird durch die Entscheidung des Verfassungsgerichtes für die deutsche Politik interessant, weil man sie jetzt als Wähler wahrnimmt. Die ganze Zeit haben wir sie nur als deutsche Minderheit wahrgenommen. Als deutsche Wähler sind sie viel interessanter und haben natürlich dann auch Ansprüche an die deutsche Politik zu formulieren und das ist für beide Seiten eine große Chance. Es muss jetzt von unserer Seite aus geklärt werden, wo gewählt werden kann. Der Konsul hat einen guten Vorschlag gemacht, Konsulate zu Wahllokalen zu machen.

Anna Ronin



Mitteilungsblatt des Deutschen Kulturbundes für Polnisch-Schlesien

„Der Kulturwart“

Die Umwandlung der Zeitschrift „Schaffen und Schauen“ Mitte 1934 in „Deutsche Monatshefte in Polen“ bedeutete für den Deutschen Kulturbund in Polnisch-Oberschlesien der Verlust eines eigenen Presseorgans.

Das Bemühen um eine Änderung dieser Situation dauerte eine Zeit, erst am 15. November 1935 erschien die erste Ausgabe des „Mitteilungsblattes des Deutschen Kulturbundes für Polnisch-Schlesien“, das den Titel „Der Kulturwart“ trug. Schriftleiter war Helmut Zipser aus Bielitz, der am 15. Mai 1935 auch Geschäftsführer des Kulturbundes geworden war.

Er kam aus der Wandervogelbewegung. 1923 gründete er als Student an der Gewerbeschule in Bielitz die Organisation „Deutsche Gemeinschaft“, wofür er zu zwölf Tagen Haft beziehungsweise zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. Er organisierte in Bielitz deutsche Buchausstellungen und Büchereiwochen. Diese und andere Veranstaltungen sowie die tägliche mühsame Arbeit vieler für deutsche Bücher engagierter Menschen in Bielitz fanden die Anerkennung des polnischen Konsuls Michał Świrski in Beuthen OS., als er in einem Schreiben vom 22. Februar 1927 an das Außenministerium in Warschau berichtete: „Die Arbeit der deutschen Bücherei in Bielitz ist ausnehmend intensiv“. Zwischen 1932 und 1935 war Zipser Redakteur der „Schlesischen Zeitung“, dem Organ der im August 1922 gegründeten Deutschen Partei.

Arbeitsprogramm für die nächsten Jahre

Während der Generalversammlung des Deutschen Kulturbundes am 21. Juni 1935 in Kattowitz stellte Helmut Zipser das Arbeitsprogramm der Organisation für die nächsten Jahre vor. Der Kulturbund war einerseits eine Dachorganisation, andererseits die verantwortliche Stelle für die Kulturangelegenheiten der deutschen Minderheit in Polnisch-Schlesien. Deshalb war die Aufgabe des Kulturbundes, das deutsche Kulturgut jedem Deutschen näher zu bringen und ihn auch im deutschen Kulturkreis dauerhaft zu verankern. Um das zu verwirklichen, war eine Arbeit nötig, die aus der Volksgruppe kam, die in der Volksgruppe geleistet und die für die Volksgruppe wirksam wurde. Die Voraussetzung für den Bestand der deutschen Volksgruppe war die Erhaltung der Muttersprache.

Zipser führte aus: „Bei unserer Arbeit müssen wir der Verstandes-, der Willens-, und der Herzensbildung Rechnung tragen. Ihre Verbindung erst ermöglicht eine einheitliche Volkstumsarbeit. Wir fördern die Körperkultur, wir pflegen die Geisteskultur, wir achten die religiöse Kultur und anerkennen die Notwendigkeit einer Berufskultur. Sind wir dessen eingedenk, daß Erzieher nicht nur der Lehrer, sondern die ganze Umwelt ist, so ist es selbstverständlich, daß wir auch die Familienkultur, die Heimatkultur und die nationale Kultur als wichtige Ansatzpunkte im Kulturschaffen beachten“.

Die Selbständigkeit der einzelnen Organisationen bei der Kulturarbeit sollte nicht angetastet werden, doch die Zusammenarbeit mit dem Kulturbund im Interesse der ganzen deutschen Minderheit sollte verpflichtend sein. Der Kulturbund sollte sich seinerseits als eine verantwortliche Stelle für die Minderheit in kultureller Hinsicht fühlen und von dieser Stelle sollten und müssten neue Antriebe erfolgen. In dieser Richtung müssten Schritte getan werden. Zum Schluss bemerkte Zipser: „Der Deutsche Kulturbund soll also keine Verwaltungsbehörde sein, keine Melkkuh für allerhand materielle Vorteile, sondern ein lebendiger Faktor bei der Schaffung unserer Volksgemeinschaft, die durch die Pflege der Gemüteswerte: des Religiösen,

des Heimatlichen und des Volkstums heranreifen soll“.

Die Monatsschrift „Der Kulturwart“ wurde als Ausdruck kulturellen Willens und Lebens volkstümlich redigiert, mit eher kurzen Aufsätzen, aber mit vielen Besprechungen, um den durchschnittlichen Leser zu erreichen. „Der Kulturwart“ sollte auch bei der Kulturarbeit vor Ort anregend wirken und helfen sowie engere Bande zwischen den einzelnen Vereinen knüpfen. Die ersten Ausgaben der Monatsschrift waren zehn Seiten stark, 1938 waren es schon 24 Seiten und 1939 verfügte „Der Kulturwart“ über 32 Seiten. Ab Januar 1937 wurde er zu einer Zeitschrift für das deutsche Kulturleben in ganz Polen ausgebaut.

Wer seine Sprache verleugnet, verleugnet sein Volkstum

„Der Kulturwart“ machte sich für die deutsche Sprache deswegen stark, weil er davon ausging, dass eine lebendige Muttersprache jede Volksgruppe, also auch die deutsche Minderheit, entscheidend kräftigt: *„Unsere Muttersprache ist das Mark unseres deutschen Menschseins, seine vornehmste und stärkste Stütze; sie ist der mächtigste Träger und Kün- der unseres Volkstums, die Grundfeste deutschen Lebens, das einzigartige Band, das Gleichartige zum Volk bindet, sie ist das kostbarste Erbgut, das wir Lebende als Glieder einer langen Kette der Geschlechter von unseren Ahnen zugeeignet erhalten, Urväterart lebt und webt in ihr, und unseren Kindern und Enkeln wird sie einst von unserem Denken und Fühlen künden. Darum sind wir schicksalhaft verpflichtet, dieses Erbgut mit seiner mächtigen, Heimat und Volk bindenden Kraft treu zu bewahren, die Liebe zur Muttersprache zu stärken, ihre Reinheit und Schönheit zu pflegen, das Sprachgefühl zu schärfen und das Verständnis für ihr Wesen und Werden zu vertiefen. [...] Denn wer seine Sprache verleugnet, verleugnet sein Volkstum, und wer seine Muttersprache aufgibt, gibt sein Volkstum auf“.*

Das Sprachniveau wurde auch von der in Oberschlesien immer gegenwärtigen Sprachverdrehung beeinträchtigt, die vom Bergmannsdichter Paul Habraschka aus Rokittnitz bei einer Lesung Ende Oktober 1935 in Kattowitz scharf kritisiert wurde: *„Es ist für mich tatsächlich keine angenehme Angelegenheit, mit folgenden Zeilen gegen das Schrifttum einiger Dichter Stellung zu nehmen, aber als Sprecher der ober-schlesischen Bergleute fühle ich mich dazu gezwungen, denn wir werden in manchen Schriften verächtlich gemacht. Der Oberschlesier wird schon seit Jahren im Reiche als ein nicht vollwertiger Mensch angesehen; er gilt als Mensch zweiter Klasse. Ja, und warum? Weil wir Kumpels in den Schriften bodenständiger Verfasser mit der angedichteten Sprachverdrehung als Idioten hingestellt werden. Ich muß diesen Ausdruck gebrauchen, so unangenehm es mir auch ist, aber es ist wahr. Manche haben dagegen Stellung genommen, leider ohne Erfolg, denn sie wurden alle totgeschrien, indem man ihnen vorwarf, dass es ein ober-schlesischer Dialekt sei. Aber in Oberschlesien gibt es keinen Dialekt, einfach aus dem Grunde, weil Oberschlesien zweisprachig ist. [...] Es ist kaum zu glauben, wie viel polnische Wörter sich in ihren Schriften finden, die sie erst zu erklären suchen. Das ist doch völlig überflüssig. Aber auch die polnischen Wörter sind alle falsch geschrieben. Ich habe schon manches polnische Buch gelesen, habe aber in diesen noch nie ein deutsches Wort eingeflochten gesehen! Der Pole pflegt seine Sprache; und er lacht, wenn er Schriften gewisser heimischer Schriftsteller liest. Darum auch die viel verbreitete Annahme, daß in Oberschlesien fast alles polnisch ist“.*

„Der Kulturwart“ vertrat und propagierte ein sehr einfaches, aber natürliches und damit wirksames Modell der Kulturerziehung innerhalb der deutschen Minderheit. Das Fundament bildete die Familie, in der die deutschen



Hans Jürgen Nierentz: Intendant des Fernsehsenders Berlin.

„[...] Wer seine Sprache verleugnet, verleugnet sein Volkstum, und wer seine Muttersprache aufgibt, gibt sein Volkstum auf“.

kulturellen Werte in deutscher Sprache gemeinsam zwischen Eltern und Kindern gepflegt werden sollten. Die zweite Stufe der Kulturerziehung sollte in der Schule durch eine entsprechende Leistung der Lehrer verwirklicht werden. Anschließend sollten die Mitglieder der Minderheit im breiten Angebot der Kulturvereine ein für jedes Mitglied interessantes Betätigungsfeld finden. Kurz gesagt: *„Garanten der deutschen Kulturerziehung sind das Elternhaus, die Schule und die deutschen Organisationen“.*

Selbstverständlich war die kulturelle Arbeit der damaligen deutschen Minderheit keineswegs eine einzige Erfolgsgeschichte. Auch sie hatte Probleme bei der Kulturarbeit, aber sie konnte sie klar definieren, was immer die Voraussetzung einer Lösung ist: *„Es kann auch nicht die Einrichtung von Kameradschafts- und Heimabenden ins Sinnlose verkehrt werden, indem wöchentlich zwei und mehr solcher Veranstaltungen angesetzt werden, die höchstens durch eine Eisbein- oder Erbsenessen mit dem dazugehörigen Alkohol abgelöst werden. Auf diese Weise wird eine Art Inzucht getrieben, die einer Scheuklappenpolitik gleichkommt. Es ist keine Kunst und zeugt nicht von Erziehungsarbeit, wenn derartige Veranstaltungen überfüllt sind. Fürs Essen und Trinken haben sich immer noch Interessenten gefunden. Wir haben nur die Befürchtung, daß damit einer ersten Bildungsarbeit der Boden nicht bereitet wird, im Gegenteil, die Oberflächlichkeit wird auf diese Weise gezüchtet. Gewiß soll das gemütliche Beisammensein nicht grundsätzlich verpönt sein, der Gemütlichkeit muß vorher aber die Anspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte vorangegangen sein. Die leiblichen Bedürfnisse brauchen wir nicht zu fördern, die sind schon da, aber die geistigen müssen erst da und dort geweckt werden. Eine Spitzenorganisation, welche die ihr gestellten Aufgaben erfüllen will, darf nicht zurückschrecken, offen und ehrlich ihren Standpunkt darzulegen, selbst auf*

die Gefahr hin, daß der eine oder andere, nicht einsichtige Verein, dadurch verärgert wird. Eine verantwortungsbewußt arbeitende Zentralstelle muß unerschrocken ihre Richtlinien hinausgeben. Nur auf diese Weise kann sie ihre Existenzberechtigung erweisen“.

Integration in die polnische Gesellschaft

Der Kulturbund sorgte auch für die Integration der Mitglieder der deutschen Minderheit in die polnische Gesellschaft. Im Tätigkeitsbericht über das Geschäftsjahr 1937/38, veröffentlicht im „Kulturwart“, konnte man lesen: *„Die polnischen Sprachkurse wurden fortgeführt. Sie fanden in Kattowitz, Chorzów, Schwientochlowitz und Myslowitz für Anfänger und Fortgeschrittene statt. Das Interesse war sehr rege, so daß beabsichtigt ist, solche Kurse auch in anderen Orten unserer Wojewodschaft durchzuführen. Die Teilnahme an den Kursen ist kostenlos“.*

Im selben Tätigkeitsbericht wurde auch über das 4. Deutsche Turn- und Sportfest berichtet, das am 18. und 19. September 1937 im Stadion des 1. F.C. Kattowitz in Wilhelmstal stattfand und *„das zu den größten Veranstaltungen zählt, die unsere Volksgruppe in Polnisch-Schlesien bisher erlebt hat. Etwa 12 000 Zuschauer und rund 1 600 Turner und Sportler – auch aus anderen Teilgebieten – beteiligten sich an den Darbietungen. Die Turn- und Sportfeste in Kattowitz werden immer mehr eine Angelegenheit der gesamten Volksgruppe in Polen. Dem Sportfest ging ein Deutscher Abend voraus, der gleichfalls für den Sportgedanken warb“.*

Auch von zahlreichen musikalischen Veranstaltungen wurde berichtet, z. B. vom Wochenendsingen in Tarnowitz, von musikalischen Einführungsvorträgen in die Chorwerke in Kattowitz, von der Volksmusikwoche auf der Klementinenhütte in den Beskiden, vom 1. Deutschen Musikwettbewerb vom 22. bis 23. Mai 1937 in Kattowitz.

Der Kulturbund hielt 1937 mit eigenen Kräften in verschiedenen Vereinen und an verschiedenen Orten 120 Vorträge (im Vorjahr 50). Bei vielen anderen Vorträgen, auch mit Beteiligung von Rednern aus Deutschland, war er Veranstalter.

Ein besonderes Merkmal des „Kulturwart“ waren die depeschenartigen Nachrichten aus dem Leben der deutschen Minderheit in ganz Polen, die

eine Art außergewöhnlich detaillierte Chronik bildeten. Anfänglich hießen sie „Kulturpolitische Rundschau“, später „Kurznachrichten aus Polen“ und waren nach Gebieten gegliedert, nach Gesamtpolen, Polnisch-Schlesien, Posen und Pommerellen, nach Danzig, Mittel- und Ostpolen.

Als Beispiele seien einige Informationen aus der Ausgabe Juni 1938 angeführt: Für Gesamtpolen *„Der Übersetzer der ‚Bauern‘ von Reymont, J.P. Kaczowski (d'Ardeschah) veröffentlichte kürzlich in der ‚Gazeta Polska‘ persönliche Erinnerungen an den deutschen Verleger der ‚Bauern‘, den verstorbenen Eugen Diederichs in Jena. Er gibt zu, daß Diederichs Reymont den Nobelpreis verschafft hat. Der deutsche Verleger der ‚Bauern‘ (die Gesamtauflage der deutschen Ausgabe beträgt 35 000 Exemplare) begab sich selbst nach Kopenhagen, wo er dem Verleger Bonnier die deutsche Übersetzung des polnischen Romans vorlegte. Auf Diederichs Veranlassung regte Kaczowski bei der Polnischen Akademie der Wissenschaften an, Reymont zum Nobelpreis vorzuschlagen. – Die polnische Abteilung der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen wurde liquidiert, nachdem vorher die germanistische Abteilung der Jagiello-nischen Universität in Krakau (Erziehung und Pädagogik) aufgelöst wurde“.* - Für Polnisch-Schlesien: *„Ende April wurde der älteste deutsche Schriftleiter in Polen, Theo Kroczeck, 70 Jahre alt. Der Jubilar ist noch heute im ‚Oberschlesischen Kurrier‘ in Chorzów tätig, dem er seit seiner Gründung vor 32 Jahren angehört. Er hat während seiner Tätigkeit 308 Presseprozesse durchmachen müssen. Noch im Alter von 65 Jahren mußte er zum letzten Mal ins Gefängnis. Kroczeck hat sich als Übersetzer bekannter polnischer Schriftsteller einen Namen gemacht. Seine Sienkiewicz-Übersetzungen haben hohe Auflagen erreicht. – Ein Chorkonzert des Bielitz-Bialaer Männergesangsvereins und des Männergesangsverein Biala, das am 26. Mai in Bielitz stattfand, wurde auf dem Reichssender Breslau übertragen. Es ist dies die erste Radioübertragung aus Bielitz und wohl auch die erste direkte Übertragung eines deutschen Konzerts in Polen auf einen deutschen Sender. Vor Monaten wurde ein polnisches Konzert aus Ratibor vom Kattowitzer Sender übernommen. – Der Männergesangsverein ‚Liedertafel‘ in Siemianowitz sieht auf ein 60jähriges Bestehen zurück. – In der Turnhalle der deutschen Privatschule in Rybnik sollte ein Elternabend des Deutschen Schulvereins stattfinden. Die Behörde gab den Saal für diesen Zweck jedoch nicht frei, so daß die Veranstaltung abgesagt werden mußte. Dies ist in kurzer Zeit bereits der dritte Fall in Rybnik. – In Kunzendorf fand eine Protestversammlung der polnischen Frauen statt, in der es als „Schande“ gebrandmarkt wurde, daß es in diesem „rdzennie“ polnischen Ort noch deutsche Kommunionkinder gibt. – Die Stadtverwaltung Chorzów hat vor einigen Jahren die Knurower Schrotholzkirche erworben und neben dem Redenberg aufstellen lassen. Die Einweihung soll im Juli erfolgen – Im Jahre 1848 brach in den Kreisen Lublinitz, Pleß und Rybnik Hungertypus aus – In Chorzów fand eine Tagung der Ortsgruppenvorstände der Gewerkschaft Deutscher Arbeiter in Polen statt, bei der ausführlich die Lage der deutschen Arbeiter in Polnisch-Oberschlesien geschildert wurde. – Am Muttertag beschenkte die deutsche Volksjugend etwa 2000 Mütter mit Lebensmittelpaketen – Ende Mai übertrug der Gleiwitzer Sender aus der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen ein Singen des Eichendorff-Gymnasiums Chorzów (Chor und Orchester)“.*

Der „Kulturwart“ widmete in dieser Ausgabe auch dem am 15. September 1909 in Posen geborenen Hans-Jürgen Nierentz einen kurzen Artikel, da dieser am 22. April 1937 zum ersten Intendanten des deutschen Fernsehens ernannt worden war.

Stefan Pioskowitz



Ein Wanderprojekt durch die Geschichte

Drei Länder in acht Tagen

Wie lockt man junges Blut in die Reihen der deutschen Minderheit? Die Antwort ist ganz einfach! Eine Mischung aus Geschichte, Spaß und Sport. Die Rede ist vom Wanderprojekt, dass im August dieses Jahr von dem Vorsitzenden des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien, Marcin Lipka, organisiert wurde.

Acht Tage lang die freie Natur genießen, zauberhafte Landschaften und interessante Geschichten kennenlernen, viele Kilometer zu bewältigen, dass alles wartete auf die 40 jungen Menschen (ab 17 Jahre aufwärts) in den Bergen. Für vier Tage führte die Reise in die Tschechischen Gebirge in die Berghütte Ondřejník in Friedland an der Ostrawitz (Frýdlant nad Ostravicí), dann ging es für vier weitere Tage in die Slowakei in die Ortschaft Stranau (Stranavý).

Wie der Name des Projekts schon andeuten lässt, wurde viel gewandert. Jeden Tag haben die Jugendlichen und Betreuer mehrere Kilometer bewältigt. Jede Route wurde gründlich vorbereitet und enthielt viele bauliche Sehenswürdigkeiten und Naturwunder.

Es gab viel zu sehen

Erstmals ging es jeden Tag mit dem Bus in einen interessanten Ort, von wo aus dann der Fußmarsch beginnen konnte. Das Programm der Routen wurde mit dem erfahrenen Bergführer und DFK-Mitglied aus Teschen Franz Schlauer im voraus abgeklärt, damit man viel zu sehen bekam. Unter



Viele Kilometer waren täglich zu bewältigen...

Theodor Heuss: „Der Sinn des Reisens ist, an ein Ziel zu kommen, der Sinn des Wanderns, unterwegs zu sein.“

den Besichtigungszielen waren unter anderem die Bergschutzhütten des Beskidenvereins auf der Javoraspitze (Javorový štít, Jaworowy) aus dem Jahr 1895. Es wurde auch der Gipfel Radhoscht (Radhošť), Chleb und Wielka Racza (Velká Rača) bestiegen. Außerdem fand eine Besichtigung der Städte Teschen (Cieszyn/Těšín), Frankstadt (Frenštát), Sillein (Žilina), Turz-Sankt



... trotzdem hatte jeder Teilnehmer jede Menge Spaß!

Fotos: Marcin Lipka

Martin (Martin), Liptau-Sankt-Nikolaus (Liptovský Mikuláš), Friedeck-Mistek (Frýdek-Místek) und Terchowej (Terchová), wo sich ein Denkmal des berühmten „Jánošík“ befindet. Es wurde auch die Burg in Altenteich (Hrad Starý), wie auch die Tropfsteinhöhle im Demänováer Tal (Demänovská jeskyně svobody) besichtigt. Großes Interesse weckte das Tatra-Automuseum in Nesseltsdorf (Kopřivnice).

Viele der besuchten Objekte hatten das Ziel, durch das Wanderprojekt den Jugendlichen die Geschichte der deutschen Tourismus-Organisation aus der Vorkriegszeit „Beskidenverein“ (siehe Info rechts) zu vermitteln. Bis heute existieren viele Bergschutzhütten, die dank des Beskidenvereins entstanden sind. Leider sind nicht alle erhalten

geblieben, von mehreren Hütten stehen nur noch Ruinen, aber auch diese wurden besichtigt. Die Besichtigungen sollten den Jugendlichen helfen, die Geschichte der Organisation, wie auch die politische, soziale und wirtschaftliche Lage in der damaligen Zeit in diesen Regionen besser zu verstehen.

Neue Freundschaften entstehen

Das Projekt wurde auch schon in vergangenen Jahren erfolgreich durchgeführt, und die Erfahrung zeigt, dass es nicht nur die Integration zwischen den einzelnen Jugendlichen der deutschen Minderheit aus verschiedenen Regionen der Woiwodschaft Schlesien stärkt, sondern ihnen auch die Geschichte Oberschlesiens näher bringt. Es entstehen Freundschaften und der Wunsch etwas

gemeinsam zu unternehmen. Darüber hinaus wurde ein Treffen mit den Vertretern der polnischen Minderheit in Tschechien durchgeführt.

„Die Wanderungen wurden trotz starker körperlichen Anstrengung von den Teilnehmern sehr positiv aufgenommen, die Gruppe hat zusammen gehalten und hatte viel Spaß. Dazu muss man sagen, dass es ein einmaliges Projekt solcher Art in der Woiwodschaft Schlesien für diese Altersgruppe ist“, sagte der Organisator, Marcin Lipka.

Monika Masarczyk

Beskidenverein, (pol. Towarzystwo Beskidzkie)

– eine deutsche Bergsteiger- und Tourismusorganisation, die im Jahr 1893 gegründet wurde. Es war die erste Organisation, die in dem ganzen Gebiet der Beskiden tätig war; die polnische Organisation „Polskie Towarzystwo Tatrzańskie“ wurde im Jahre 1873 gegründet, aber für lange Zeit wirkte diese Organisation nur in der Tatra und die tschechische Organisation Pohorská jednota „Radhošť“ war in dem Teil der Beskiden tätig, die jetzt zu Tschechien gehört. Der „Beskidenverein“ propagierte und förderte den Massentourismus. Der Verein gilt als Pionier des Tourismus in vielen Bereichen. Er existierte offiziell bis 1945. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Eigentum der Organisation auf dem Gebiet Polens oft zerstört oder gestohlen, und was übrig geblieben war wurde von polnischen Organisationen übernommen. Der „Beskidenverein“ baute die ersten Jugendherbergen, wo junge Touristen übernachten konnten, dazu propagierte er stark sowohl das Bergsteigen wie auch das Skifahren.

Kreiskulturfest in Hindenburg

Kulturtreffen in der Sprache des Herzens



Alle DFK Ortsgruppen vereint beim Kreiskulturfest

Foto: Marcin Lipka

Alle sechs Ortsgruppen des Kreises Hindenburg versammelten sich am 29. August zum gemeinsamen Kreiskulturfest 2012

Unter den vielen DFK-Mitgliedern befanden sich auch der Vorsitzende des Deutschen Freundschaftskreises der Woiwodschaft Schlesien, Marcin Lipka, und Joachim Wienohor, Beamter der Stadtverwaltung Hindenburg. Das Motto des diesjährigen Kreisfestes lautete: „Ein Credo für unser Vaterland“ – nach einem Gedicht von der Vorsitzenden des Kreises Adelheid Sklepiński.

Das kulturelle Programm des Festes gestalteten u.a. das Familienquartett Kliska und die Musikgruppe „Sing mit uns“.

Des Weiteren bereicherten hauptsächlich Kinder- und Jugendliche mit ihren Auftritten die Veranstaltung. Sechs Mädchen, die am Ausflug nach

Wildgrund teilgenommen hatten, sangen Volkslieder und der 16-jährige Kevin aus der Ortsgruppe KH6 spielte ein Solokonzert auf seiner Trompete. Die Ehrengäste fanden viele gute Worte für die Tätigkeit des Kreises und der Abend verging beim gemeinsamen Singen wie im Fluge. In den Pausen ertönten vom Band Schlager und Volkslieder.

Das Fest der Zusammengehörigkeit endete mit dem Vortrag eines Gedichts: **Seinesgleichen**

*Schlägt in deiner Brust ein ehrliches Herz,
bewahre dies in Ehren.
Lass schlagen es für Heimat
und fürs Vaterland.*

Das höchste Gut auf Erden

*Vergesse aber dabei nicht,
dass Menschen schwarz, weiß
oder gelb, alle seinesgleichen
Gott des Schöpfers Kinder sind.*

A. Sklepiński, M. Masarczyk

Schulung für Deutschlehrer

Der Mensch lernt das ganze Leben

Der Deutsche Freundschaftskreis und das Bildungskuratorium in Katowitz organisierten im September zwei Schulungen für Deutschlehrer.

Die Schulungen waren hauptsächlich für die Lehrer vorgesehen, die an Schulen unterrichten, wo Deutsch als Minderheitensprache gelehrt wird. Die erste Schulung fand am 4. September im Gymnasium Nr. 1 in Ratibor statt, die zweite am 7. September im Gymnasium Nr. 3 in Gleiwitz.

Diese sollten Lehrern zeigen, wie und wo man ein Stipendium für eine Weiterbildung bekommen kann. Der Fokus lag dabei auf dem Programm Comenius (Comenius Mobilność Indywidualna Kadry Edukacyjnej). Im Rahmen dieses Programms können Lehrer ein Stipendium erhalten, das eine Weiterbildung im sprachlichen und didaktischen Bereich in Österreich, der Schweiz oder Deutschland ermöglicht. Im September bietet sich die Möglichkeit, solch ein Stipendium zu erhalten, denn Anträge dafür konnte man bis zum 17. September stellen.

Joanna Sobotnik, die Koordinatorin des Programms Comenius in der Woiwodschaft Schlesien, erläuterte den Lehrern die Möglichkeiten des Programms und half ihnen Anträge vorzubereiten. Auch Lehrer, die sich erst nächstes Jahr für ein Stipendium bewerben wollen, konnten an den Schulungen teilnehmen.

Monika Masarczyk



Viele Lehrer sind an eine Weiterbildung im Ausland interessiert.

Foto: Doris Gorgosch



Comenius – eine Tür, die man nur öffnen muss.

Foto: Doris Gorgosch

OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor;
Tel./ Fax: 0048 - 32 - 415 51 18
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Masarczyk, Anna Ronin

Im Internet: www.dfkschlesien.pl

Druck: Polskapresse Sp. z o.o., Oddział Prasa Wrocławska.

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Abo OS“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2012 bereits bezahlt haben, oder die eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Innenministeriums in Warschau (MAC) und des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Breslau.